

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 36

Artikel: Ueber vegetabilisches Leder als Stoff zu militärischen
Ausrüstungsgegenständen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gautier das Schaffhauser Central-Comite hoch leben, — dann schloß Kommandant Luf die Reihe der Reden, und lud die Genfer Offiziere auf den folgenden Morgen um 7 Uhr zur Sammlung ein. Nun fing das Leben, bisher um die Bühne am dichtesten gedrängt, an — sich nach seinen verschiedenen Stoffen gruppenweise zu krystallisiren. Hier saßen die besonnenen Grosbouillon in einer Stimmung, welche diese ihre Eigenschaft bedeutend gefährdete, — dort standen die „Genialen“ begeistert um einige Champagner-Flaschen, — weiterhin wogte und stürmte die „Familie Stuz“, besonders im Waadtland kinderreich um die eidgenössische Feldkelle, — anderswo ließ der Muß in festgeschlossener Reihe sein behagliches Gebrumme hören, — und in der äußersten Ecke wollten die fideles „Häute par excellence“ „den Kopf beim Papfen haben.“ — Der Spreuer, wozu mit Rücksicht auf das Gewicht ihrer Bürden und Würden, namentlich die größten Bouillons zuerst sich zu zählen sich bemühtig fanden, war endlich allmählig vom Kernem gestoben und dieser harrte in etwa drei gediegenen Häufchen um so fröhlicher aus, als in den nun ziemlich leeren hohen weiten lichten Hallen alle Jubelklänge, jeder für sich, frei und weder gestört noch störend, erschallen konnte. Der Morgen rief die letzten nach Hause.

Um 7 Uhr Morgens gaben die Genfer Kameraden dem ersten Zug abreisender eidgen. Gäste das Geleite, in welcher Weise läßt sich nach dem bisher Gesagten denken, und damit schloß die eigentliche Festfeier. Mich führte nach dem herzlichsten Begleit und Abschied meines lieben Gastfreundes der zweite Zug mit vielen Wagen voll Kameraden und andern voll bürgerlicher Festbeschauer in die Heimath. Daß die Reise an Gemüthlichkeit, Heterkeit und den schönsten Erinnerungsträumen reich war, brauchen wir nicht zu sagen. Viele der unsern blieben aber noch zwei bis drei Tage bei den Genfer Kameraden in traulichen Kreisen und für den Volksball, der am 7. August im Palais Electoral stattfand. Sie rühmen, diese Nachklänge des Festes seien in ihrer Art noch schöner gewesen als das Fest selbst, und mein launiger Thuner-Schulkamerad schreibt mir: „Je te reproche d'avoir filé comme quelqu'un qui n'a pas payé son écot; nous avons passé encore deux journées très agréables dans une intimité qui venait nous reposer des fêtes officielles, tu manquais à nos réunions.“ (Ich werfe dir vor, dich davon gemacht zu haben, wie Jemand, der seine Zeche nicht bezahlt hat. Wir haben noch zwei sehr nette Tage in einer Innigkeit verlebt, die uns zur Erholung von den amtlichen Festen wurde; du fehltest bei unsern Vereinigungen.) So verlang „das Fest in Genf“, nicht ein Offiziersfest allein, ein Fest durch alle Andern des Volkes, bei dem es gefeiert wurde, wohl das großartigste, glänzendste, und was weit mehr sagen will, für das Ausland und das Vaterland bedeutungsvollste, die eidgenössischen Gefühle am festesten kittende aller bisher gefeierten Offiziersfeste, und wenn nicht aller, doch der meisten schweizerischen Feste überhaupt. Nächstes Jahr wird das eidgenössische weiße Kreuz im rothen Feld, unter

ebenso treu eidgenössischen Herzen, dessen sind wir innig überzeugt, in Italiens milden Lüften, vielleicht ebenso bedeutungsvoll wehen. Wohlauflaß denn übers Jahr über den hehren Gotthardt und den Bernharden, über die von eidgenössischem Blut getränkten Schlachtfelder von Stornico und Arbedo, nach Tessin, nach dem trotz langer harter Prüfungen von Seiten der gemeinsamen Mutter stets getreu eidgenössischen stets schweizerischen und Wilhelm Tell's Hut stets hoch über der dreifarbigem Phrygier-Mütze haltenden Tessin! Auf Wiedersehen am Langen- oder Lauiser-See! Für Genf aber sollen und werden unauslöschliche Gefühle in unseren Herzen fortleben, und wenn es Noth thut, durch freudige Thaten befestigt werden! Das frei eidgenössische Genf lebe hoch und ewig! Das ist der Nachklang, die Bedeutung des eidg. Offiziers- und Volksfestes in Genf.

Z.

Ueber vegetabilisches Leder als Stoff zu militärischen Ausrüstungsgegenständen.

7. In unserm Aufsatz „Ueber die neuen Uniform-Modelle“ in Nr. 24 dieses Blattes haben wir auf das Unzweckmäßige des neuen Lederzeugs, beziehungsweise dessen Stoffauswahl aufmerksam gemacht, und dabei den Gedanken angeregt, Kautschuffabrikate mit Leinwand-Grundlage zu verwenden. Wir lesen nun heute in einer deutschen landwirthschaftlichen Zeitschrift vom Monat Januar a. c. einen Aufsatz über ein neues Produkt aus Kautschuk, das unter dem Namen „vegetabilisches Leder“ auch in militärischer Hinsicht nicht nur eine Zukunft zu haben, sondern die von uns vorgeschlagene Form von Kautschukmaterial zu übertreffen scheint, und halten es daher für zweckmäßig, diesen kleinen Aufsatz hier einzurücken, um die Aufmerksamkeit von Behörden und solchen Militärpersonen, die allfällig auf Privatwegen nähere Erkundigung darüber einziehen könnten, darauf zu lenken.

Ueber vegetabilisches Leder enthält das Londoner Journal of the Society of Arts folgenden interessanten Artikel: Nachdem wir einige Muster vegetabilischer Ledersorten und daraus gefertigte Gebrauchsgegenstände zu Gesicht bekommen hatten, besuchten wir kürzlich die großen Fabriklokaltäten der Herren Spill und Comp. auf Stepneygreen bei London, um den gegenwärtigen Zustand und die Eigenschaften dieses künstlichen Leders als Surrogat des wirklichen genau zu untersuchen. Das äußerste Ansehen und allgemeine Wesen vegetabilischen Leders haben so große Ähnlichkeit mit den Eigenschaften des natürlichen Produktes, daß nur bei sehr genauer Prüfung der Unterschied wahrgenommen werden kann. Dies ist besonders der Fall bei derjenigen Sorte, welche zu Büchereinbänden, zu großen Tischüberzügen und

ähnlichen Zwecken zubereitet wird. Unter andern Vorzügen, die es vor dem eigentlichen Leder besitzt, können diejenigen hervorgehoben werden, daß, wie dünn auch der künstliche Artikel ist, derselbe nicht ohne Anwendung bedeutender Gewalt zerreißt, daß er jeder Feuchtigkeit widersteht und daß auf demselben Rässe ohne Nachtheil zu verursachen, irgend eine Zeit lang bleiben kann, so daß es weder aufquillt noch runzelig wird: es bleibt immer trocken und seine Glätte und Politur nimmt durch Reiben eher zu als ab. Auch wird durch Kratzen mit dem Nagel oder durch andere zufällige Berührung mit einem harten Gegenstande die Oberfläche vegetabilischen Leders nicht angegriffen. Die Erwähnung dieser Eigenschaften genügt hinlänglich um darzuthun, daß es gegen den zum täglichen Gebrauch so nothwendigen Artikel, von welchem zur Deckung des Bedarfs seit einiger Jahren nicht genug aufzutreiben war und dessen Preis deshalb zur großen Benachtheiligung aller Klassen des Publikums eine übermäßige Höhe erreichte, mit Erfolg in Konkurrenz treten kann. Nach unserem Wissen hat das größte ganz Stück wirklichen Leders, das aus einer Ochsenhaut geschnitten werden kann, keine größere Länge als 7 Fuß, und keine größere Breite als 5 Fuß, worunter auch die innern und weniger benutzbaren Theile begriffen sind. Vegetabilisches Leder hingegen wird in der Länge von 50 englischen Yards (à 1½ preussische Elle) und in der Breite von 1½ Yard fabrikt, und zwar durchgehend in gleichmäßiger Dicke, wie man solche eben wünschen mag, so daß ein jeder Theil gehörig benutzt werden kann. Uebrigens vernahmen wir zu unserer Ueberraschung, daß das vegetabilische Leder nicht eine Erfindung ist, der erst noch durch namhafte Verbesserungen aufzuhelfen wäre, sondern, daß dieser Artikel, trotz seiner Neuheit, schon zu vielen Gegenständen des täglichen Gebrauchs mit vollständigem Erfolge verwendet wird, und daß zur Lieferung desselben bereits große, ja ungeheure Contracte abgeschlossen sind. Kautschuk und Naphtha werden zur Fabrikation desselben genommen; allein durch ein dem älteren Associs des Hauses, einem sehr gebiegenen Chemiker bekanntes Verfahren wird jeder Geruch des Naphtha beseitigt, so daß der Geruch des vegetabilischen Leders, wenn je einer obwaltet, weniger stark ist, als der des wirklichen Leders. Die hauptsächlichsten Gegenstände, zu denen bis jetzt schon das vegetabilische Leder verwendet wird, sind Wagen- und Pferdebedecken, Riemenzeug für Soldaten, Wassereimer, die zusammengelegt werden können, Geschirre für Zugthiere, Büchereinbände &c. Für letztere eignet es sich ganz besonders wegen seiner Zähigkeit, Waschbarkeit und wegen der Eigenschaft, keine Flecken anzunehmen. Die Dicke, welche bis zum höchsten Grad gebracht werden kann, wird ihm durch vermehrtes Einlegen von Leinen und andern Stoffen, die mit Kautschuk verbunden werden, gegeben. Seine Stärke grenzt ans Erstaunliche, während, was ein Hauptpunkt mit ist, der Preis nur den dritten Theil des wirklichen Leders beträgt. Viele Artikel, die man uns zeigte, zeichnen sich durch Eleganz und vollendete Arbeit aus.

Die Kriegs-Zeichen-Sprache nach Hrn. James Swaim aus Philadelphia, Nordamerika,

ist schon der Gegenstand öffentlicher, größtentheils entstellter Zeitungsnachrichten geworden. Da mich, dem diese Erfindung vorher ganz unbekannt war, das eigne Militärdepartement beauftragt hat, mir dasselbe vom Urheber mittheilen zu lassen und Versuche nach seinen Angaben zu machen, da dasselbe mit Ausnahme des Schlüssels auch kein Geheimniß, und bei den russischen, sächsischen und theilweise (in China) bei den britischen Truppen eingeführt, bei den französischen, preussischen, österreichischen, württembergischen, amerikanischen sehr günstig beurtheilt ist, so folgt hier eine kurze Andeutung darüber.

Diese Zeichensprache kann als Mittel zum Zeichengeben die bisher im Krieg üblichen Mittel wie Trommel, Trompeter, Jägerrufe, Fahnen, Waffen (Gewehre im Felddienst), Schüsse aller Waffen, Feuer und Lichter aller Art, Feuerwerkgegenstände, Raketen u. s. w., alle eigentlichen Telegraphen, und außerdem alle möglichen einiger Handhabung fähigen, auf die nöthige Entfernung sinnlich wahrnehmbaren Dinge brauchen. Sie ist auf drei der allereinfachsten, allständig durch die Erfahrung gegebenen Grundsätze und sechs Nebensätze gestützt, welche äußerst leicht zu behalten sind (1—2 Stunden genügen dafür). Sie ist nicht zufällig, willkürlich und grundlos für jedes Mittel anders bestimmt, wie bisher, sondern wendet für alle Dinge, welche sie gerade als Mittel brauchen kann, ein und dieselben Grundsätze an. Sie wird vermittelt durch einen ebenso sinnreichen als einfachen Schlüssel, welcher geheim sein oder durch die einfachsten Mittel plötzlich geheim gemacht werden kann.

Die wenigen Leute, welche dabei verwendet werden, brauchen außer den zwei Sprechenden keinerlei geistige und leibliche Fähigkeiten, als die Befolgung der einfachsten, den Dummsen faßlichen Befehle.

Die bisher von Hrn. Swaim gebrauchten Mittel sind: die Arme eines Mannes, ein mit der Hand leicht zu bewegender Gegenstand von heller und dunkler Farbe, 2 verschiedenartige beliebige Gegenstände an einem Fenster, einer Mauer oder Schiffswand gebraucht, Gewehre, Kopfbedeckung und Kaputtröcke von 6 Mann, 6 Mann mit Laternen oder sonstigen Lichtern an die Gewehre gehängt, Trompeten, Bügelhorn, Pfeife, Dampfpeife, ein Licht, ein Feuer, 2 Lichter verschiedener Farbe (z. B. weiß und roth), Signal-Raketen und Feuerwerk-Sterne, Luft-Ballons, Schüsse mit Kanonen, Gewehren oder Pistolen, Glocken, elektrische Telegraphen aller Art, Arm-Telegraphen aller Art, 1 großer und 1 kleiner (oder 2 verschiedenfarbige) Gegenstände (Flaggen, Fahnen, Körbe, Tonnen, Kugeln) an einer senkrechten Stange aufzuziehen, — 3 Selle über einer waagrechten Stange mit je 2 verschiedenartigen beliebigen Gegenständen, eine Wand mit einem bis 6 Fenstern, die an Eisenbahnen üblichen stehenden drehbaren zweifarbigen Scheiben.

Wie gesagt, ist die Zahl dieser Gegenstände, die als Zeichenmittel dienen, unbeschränkt und bei jedem